

Pussy Riot

Im November erinnern sich die Menschen ihrer Toten. In guter christlicher Tradition denke ich in diesen dunklen Tagen auch an die Gefangenen. An vielen Orten dieser Welt sitzen Menschen unschuldig im Gefängnis und hoffen darauf, dass man sich ihrer erinnert, dass man sie wenigstens nicht vergisst, wo man doch alles daran setzt, sie zum Schweigen zu bringen.

Stellvertretend für die vielen namenlosen Gefangenen erinnere ich heute Morgen an Nadeschda Tolokonnikowa und Marija Aljochina. Ihre Namen kennen nur wenige, ihre Verurteilung jedoch hat weltweite Beachtung gefunden. Diese beiden Frauen gehören zur Politrockband Pussy Riot. Sie wurden wegen ihrer Anti-Putin-Aktion in der Christ-Erlöser-Kathedrale zu zwei Jahren Langerhaft verurteilt.

Lagerhaft in Russland, das bedeutet in Schlafsälen mit 50 bis 120 Frauen leben, unter miserablen sanitären Bedingungen. Das heißt, schlechte gesundheitliche Versorgung und ungesunde Ernährung. Das heißt, schutzlos einem System äußerer und innerer Repression ausgeliefert zu sein.

Der Tag in einem solchen Straflager beginnt um sechs Uhr am Morgen, es folgt der Zählappell im Freien. Nur wenn die die Temperaturen unter 30 Grad fallen, findet er drinnen statt.

Sechs Mal im Jahr dürfen sie Besuche bis zu vier Stunden bekommen, vier Mal darf der Besuch bis zu drei Tagen bleiben. Dafür steht den Gefangenen dann ein eigener Raum zur Verfügung. Nadeschda Tolokonnikowa und Marija Aljochina werden sich die Stunden ausgerechnet haben, die sie ihre kleinen Kinder in den nächsten zwei Jahren sehen werden. Sie werden darüber nachgrübeln, ob das ausreicht, sich den Kindern nicht völlig zu entfremden. Zusätzliche Besuche ermöglicht die Lagerordnung bei guter Führung. Aber hat die Lagerleitung bei diesen prominenten Häftlingen überhaupt etwas zu bestimmen, so werden sich die Frauen fragen.

Alles was man bisher in diesem Verfahren beobachten konnte, weist darauf hin, dass die Justiz nur eine Nebenrolle spielte. Es gab keine unabhängige Gerichtsbarkeit. Hier hat die Staatsmacht Recht gesprochen. Putin fühlte sich herausgefordert und Putin reagierte.

Bedrückend ist dieses Verfahren in besonderer Weise für Christen. Denn äußerlich ging es in dem Prozess darum, die Gläubigen vor Verunglimpfung zu schützen. Den Bürgern Russlands wurde erklärt, die jungen Frauen hätten religiöse Werte in den Schmutz gezogen und seien deshalb wegen „Rowdytum aus religiösen Hass“ verurteilt worden. Über die wirklichen Absichten von Pussy Riot schwiegen die staatlich gelenkten Medien.

Wladimir Kaminer hat auf den Punkt gebracht, worum es bei dieser Aktion in der Christ-Elöser-Kathedrale ging: Um einen Protest gegen die zunehmende Verschmelzung zwischen russischem Staat und orthodoxer Kirche. Und deshalb war der Ort dieses Punkgebetes keine Geschmacklosigkeit oder billige Provokation, sondern stand in guter biblischer Tradition. Kaminer erinnert daran, dass während der Sowjetzeit jeder, der eine Jesusikone malte, Besuch von der Geheimpolizei bekam und macht sich darüber lustig, dass sich diese Leute heute als die Beschützer der Religion gebärden.

Für ihre Zivilcourage war die Band Pussy Riot sogar für den „Lutherpreis der Stadt Wittenberg“ nominiert. Und nicht nur in Kirchenkreisen wurde darüber diskutiert, ob eine so provokante Aktion wie dieses Punkgebet gegen Putin tatsächlich eine Ehrung verdient. Ich vermute, wer gegen die Obrigkeit wütet wie der biblische Prophet Amos und wer die Geschäftemacher aus dem Tempel treibt, so wie Jesus, der spekuliert nicht auf Medaillen. Der will, dass man ihn hört und unterstützt. So jemand lässt sich nicht korrumpieren und nimmt selbst Verfolgung in Kauf.

Ich denke an Nadeschda Tolokonnikowa und Marija Aljochina und bete für sie und für ihre Freiheit.